

## Freedom feels ...

Österreich ist ein freies Land. Durch das Schengener Abkommen habe ich die Freiheit, problemlos in andere EU-Länder einzureisen und mich dort frei zu bewegen. Ich bin frei, mir mein Mittagessen aus jeglicher Speisekarte auszuwählen und ebenso frei, es wieder in die Küche zurückzuschicken, wenn ich keinen Gefallen daran finde oder mir der Appetit vergeht. Sogar wenn ich hier sitze, habe ich die Freiheit, alles zu schreiben, was mir in den Sinn kommt und....

- Stopp.

Stimmt das denn alles wirklich? Ist Österreich frei? Nur ganz hypothetisch: Was passierte denn, wenn Schengen plötzlich Vergangenheit wäre? Wenn ich ein Visum bräuchte, um meine Tante in Deutschland zu besuchen? Wenn die Nudelsuppe, die ich sonst so gerne esse, heute nicht gekocht würde, obwohl sie auf der Karte steht? Wenn ich statt eines Essays über die Kosten und Risiken der Freiheit einen völlig unphilosophischen Porno zu Ihrem Wettbewerb einreichen würde?

Wo bliebe sie da, die Freiheit?

Der Begriff ‚Freiheit‘ mit ihrem Attribut ‚frei‘ wird heute wie in der Vergangenheit in die verschiedensten Richtungen ausgelegt und verstanden. Wären andere Ausdrücke in einem solchen Maße anfällig, Missverständnisse zu generieren, würden sie gewiss nur mit Bedacht in der Öffentlichkeit und Politik verwendet werden. So aber wird uns die ‚Freiheit‘ von Presse, Religion und Meinung sogar unverschämt in der Bundesverfassung proklamiert; wir werden ‚freie‘ Bürger genannt und treffen unsere ‚freien‘ Entscheidungen. Und im Grunde denkt jeder zu wissen, was damit gemeint ist.

Zum Unterschied war jemand im Mittelalter ‚vogelfrei‘, wenn er mit Reichsacht bestraft wurde. Anstatt daher die Vorzüge eines relativ uneingeschränkten Lebens genießen zu dürfen, konnte er straffrei verletzt und sogar getötet werden.

Der Freiheitsbegriff hängt also allein schon von der Sichtweise ab; das Glas ist halb voll – nein, es ist halb leer. Ein Vogel ist frei zu fliegen, wohin er will – nein, er ist frei, abgeschossen zu werden, wann immer man ein Gewehr zur Hand hat.

Der Freiheitsbegriff.... Generell werden ihm Eigenschaften wie das Fehlen von Zwängen und Einschränkungen, ein Pluralismus an wählbaren Möglichkeiten zugeschrieben. Tatsächlich zeigt uns unsere Freiheit also das Maß unseres Handlungsspielraumes an - inwieweit wir imstande sind, Situationen auszuloten und auf die Spitze zu treiben. Dieser Handlungsspielraum alleine widerspricht

jedoch schon klar den eben aufgezeigten Grundsätzen von Freisein: Wenn ich mich nur innerhalb eines festgelegten Rahmens zu bewegen habe, dann bin ich an Grenzen (Einschränkungen) gebunden, ergo nicht mehr frei.

Widerspruch?

Im Jahre 1966 unterzeichnete der damalige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Lyndon B. Johnson, ein Gesetz, das später als der ‚Freedom of Information Act‘ bekannt wurde. Es gesteht bis heute jedem Bürger der USA die Freiheit (‚Freedom‘) zu, Einsicht in die Dokumente der Regierung zu verlangen, um sich so aus erster Hand Informationen zu verschaffen (d.h., einen ‚Act of Information‘ auszuführen). Die Regierung wird angehalten, ein größtmögliches Maß an Information der breiten Öffentlichkeit preiszugeben. Doch ‚größtmöglich‘ bedeutet nicht gleich ‚alles‘: Dokumente, die die Privatsphäre von Personen verletzen, würden sie von Unbeteiligten gelesen werden, sind gemeinsam mit einigen anderen Aufzeichnungen als Ausnahmen zu betrachten und dürfen nicht veröffentlicht werden. Geht uns dadurch das ‚Freedom‘ im ‚Information Act‘ verloren?

Die Freiheit, unter den gegebenen Möglichkeiten auszuwählen, ist nach wie vor gegeben. Die einzige Einschränkung, der man sich gegenüber sieht, ist die Tatsache, dass sich die Anzahl an Möglichkeiten verringert hat. Wir sind also insofern frei, als es die Gegebenheiten erlauben. Ich kann noch immer alles für diesen Wettbewerb schreiben, was ich für passend erachte, soweit es mit der Themenstellung konform geht. Ein pornographisches Werk wäre kein philosophischer Essay und würde aus der Wertung fallen, weil es den von Ihnen (frei?) gestellten Rahmen sprengen würde. Natürlich könnte ich trotzdem etwas Andersartiges einreichen, nur hätte ich dann eventuelle Konsequenzen zu tragen, die durch das Nichtbeachten der Themenstellung entstehen könnten. Auch unser Rechtssystem bildet so einen Rahmen; ich darf mich frei bewegen, solange ich niemanden ermorde und dafür verurteilt und eingesperrt werde.

Wir sehen also, dass ‚Freiheit‘ und ‚freies Handeln‘ durchaus möglich sind, wenn wir uns des situationsbestimmenden Kontextes bewusst sind, in dem wir Freiheit ausüben und erfahren können.

Wie oben schon erwähnt, ist der Begriff ‚Freiheit‘ in seiner Definition vielfältig und verleitet oft zu widersprüchlichen Auslegungen. Welche Interpretationen sind also notwendig, um Genugtuung darüber zu empfinden, ‚endlich nicht mehr frei‘ zu sein?

Chuck Palahniuk spielt in seinem erstveröffentlichten Roman ‚Fight Club‘ mit der Idee, das gegenwärtige Gesellschaftssystem niederzureißen, um die Menschheit dadurch einen kompletten Neuanfang starten zu lassen. In demselben Buch prägt er durch seine Hauptfigur Tyler Durden den Satz: ‚Erst nachdem wir alles verloren haben, haben wir die Freiheit, alles zu tun‘. Mit dem Lesen des Romans wird zunehmend klar, dass die Vision seines Protagonisten von Freiheit sich auf die Befreiung von allen Einengungen bezieht, die durch die moderne Klassengesellschaft und den sozialen Druck entstehen. Diese Befreiungsrevolution lässt er genau bei

jenen starten, welche unter der Unterdrückung leiden. Was anfangs noch subtil geschieht (z.B. mit der Benetzung edler Speisen mit Körpersäften), nimmt bald ein vandalisches Ausmaß an.

Tyler Durdens Auffassung von Freiheit impliziert, dass es möglich sein muss, alles tun zu können. Voraussetzung dafür ist, sich aller Einengungen zu entledigen, die das Ausleben der Freiheit vorbehalten, was sowohl materielles Hab und Gut als auch Gefühle wie Stolz und Hoffnung („Jede Hoffnung zu verlieren bedeutet Freiheit“) mit einschließt. Es ist der Gedanke, die Freiheit ohne ihren Kontext in Reinform zu erreichen.

Gesetzt dem Falle des tatsächlichen Eintretens eines völligen Zusammenbruchs der Gesellschaft mit all ihren Instanzen: Würde diese neue ‚Ordnung‘ diesem absoluten Freiheitsbegriff noch gerecht? Ich denke, dass dies kaum möglich wäre, wenn man die Unkonstante ‚Mensch‘ berücksichtigt. Tyler Durdens ‚Freiheit‘ kann trotzdem nur inmitten einer Revolte existieren, in der man Auflehnung an Autoritäten sucht; aus dem Fehlen von ebensolchen Autoritäten resultiert daher ein Mangel an Widerstandspotential, ohne das seine Freiheit nicht gegeben werden kann. Denn ‚Freiheit‘ als Grundrecht wird interessanterweise oft nur dann aufgegriffen, wenn man im Widerstand gegen eine Sache steht. Fühlt man sich in keiner Weise eingeschränkt, beruft man sich nicht auf seine ureigene Freiheit, wenn man etwas tut, weil es als selbstverständlich erscheint.

Die Realisierung dieser gesamten Freiheitsauffassung würde schlussendlich in einem anarchistischen Chaos („Mayhem“) enden; dieses würde die Menschen unweigerlich gegeneinander aufhetzen, weil es vielen ein Bedürfnis zu sein scheint, nach Macht zu streben. Damit würde mit dem letztendlichen Erreichen der ultimativen Freiheit ein Zustand erlangt, in welchem diese Freiheit nicht mehr möglich sein kann, weil unmittelbar nach dem Fall des gesellschaftlichen Klassensystems allein durch die Prioritäten der Menschen selbst neuerlich ein solches errichtet würde. Der Kontext wird zerschlagen und formiert sich unmittelbar danach neu.

Dieses Beispiel mag eine weitere Facette zeigen, die herauskommt, wenn man die ‚Freiheit‘ durch den Fleischwolf dreht. ‚Endlich nicht mehr frei‘; in diesem Falle sind die Kosten der Freiheit beträchtlich, erwartet man doch die Aufgabe von allem, was einem heilig ist, und das nicht nur als Pfand.

Wie wir also sehen, ist die kontextlose Freiheit ein Verlustgeschäft. Man mag das Risiko eingehen, damit sein Spiel zu treiben, jedoch wird man unweigerlich nur an weitere Grenzen stoßen. Die reine, die pure Form von Freiheit ist nur ein theoretischer Extremwert, der zwar in Berechnungen immer wieder vorkommt, jedoch nie erreicht wird.